

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 5

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Room aufzusuchen, um uns an einem Kaffee zu erwärmen. Dass die Lokale ständig überfüllt sind – ganz besonders, wenn es kalt ist –, gehört zur Herbstmesse. Wir waren im Begriff, zur Eingangstür hineinzudrängen, als eine Horde junger Männer herauskam, und da hörte ich, wie einer im schönsten Baseldeutsch bemerkte: «Jetz gömmer – d Pärsianer khemmel!» Das betraf natürlich mich. Dass die jungen Männer ausnahmslos weiche Lederjacken, einige sogar Lederhosen, trugen, finde ich inkonsequent. Aus was sind ihre Lederkleider gemacht? Richtig: Aus Häuten von Tieren, die sicher lieber leben würden als, weil es gerade Mode ist, junge Leute «zieren»! Antilopen, Schweine, Ziegen, Schafe, Kälber, sie alle möchten nicht getötet, gegerbt und zu Kleidungsstücken verarbeitet werden. Wenn man Pelzträgerinnen verachtet, sollte man auf Lederkleider verzichten, finde ich.

Natürlich bin ich auch gegen das Tragen von Ozelot-, Leopard-, Seehund- und anderen Fellen von Gattungen, die vom Aussterben bedroht sind oder in zu engen Käfigen unter Qualen gezüchtet werden. Diese Felle werden ja von unseren Kürschnern gar nicht mehr verarbeitet; man sieht sie nur noch an winterlichen Luxusferienorten, an fremden Frauen. Eigentlich sollten die ewigen Weltverbesserer kein Fleisch essen; auch es stammt ja von Tieren. Aber das ist vielleicht doch zu viel verlangt.

Hedy Gerber-Schwarz

Rondo

Kopfschüttelnd stehe ich vom Telefonsessel auf und denke, dass mir das kein Mensch glauben wird, der mich einigermaßen gut kennt. Halt – mein Partner wird es glauben und wahrscheinlich mit einem verstehenden Lächeln hinnehmen, dass ich mich wieder einmal habe erwischen lassen.

Geschworen habe ich's mir: Diesmal wirst du mir nicht so leicht davonkommen, ich werde dir meine oft gedachte Predigt endlich einmal halten! Wir kennen uns doch schon so lange, sind uns so vertraut. Jeder weiss, womit der andere zu erfreuen ist. Zu verletzen wäre. Wir wissen um unsere Winterstimmungen, haben in vielen Jahren alles miteinander geteilt. Haben zusammen gelacht, geblödelt, geweint.

Und es ist noch gar nicht so lange her, dass es mir selbstverständlich war, jederzeit einzuspringen, wenn du «am Berg warst».

Trotz alledem hast du jetzt schon zum zweitenmal einen für mich wichtigen Tag vergessen. Kein Anruf, kein Brieflein – nichts ... Nur der schale Geschmack von Enttäuschung wurde mir zuteil von deiner Seite. Ja, ich weiss wohl, dass du im Moment eine recht anstrengende Zeit hast. So ist es immer bei dir: Alles-auf-einmal-Zeiten wechseln mit flauen Phasen ab. Doch langsam beginnt etwas in mir zu rebellieren. Ich frage mich, ob es bei dir nicht einfach Gedankenlosigkeit ist, vermischt mit einem Schuss Egoismus und der Gewissheit, dass deine zerknirscht vorgebrachte Entschuldigung akzeptiert wird.

Wo waren denn plötzlich meine vorbereiteten Worte? Was ist an dir, das mich hinnehmen lässt, dass du mir gegenüber gedankenlos bist? Bin das noch ich, die ich mich doch immer gegen Gedankenlosigkeit gewehrt habe, weil ich meine, dass sie das Schlimmste ist, was man einem Mitmenschen antun kann? Wäre nicht gerade mir alles andere lieber, sei es Gemeinheit, Abneigung oder Hass, weil ich mich gegen solche Einstellungen mir gegenüber wehren könnte?

Der Tag hat so gut angefangen. Ich hatte ein Riesenprogramm vor mir und merkte, dass ich alles schaffen würde, was ich mir vorgenommen hatte. Jetzt bleibt nur noch eines zu tun: abschalten. Vielleicht gelingt es mir, gleichzeitig den gegen mich selbst gerichteten Ärger wegzustecken. Wohl wissend, dass ich mich bei der nächsten Gelegenheit wieder genauso benehmen werde. Vielleicht ein «Defekt» aus Gewohnheit. Aber du bist eben du, und wer versuchen möchte, dich zu ändern, würde sich selbst beraubten.

Dies erspart sich Deine
Thalassa

Plutarchs Weisheit

Auf einem Kalenderzettel las ich den vom griechischen Dichter Plutarch stammenden weisen Ausspruch: «Ein Bart macht noch keinen Philosophen.»

Die Nummer 48 des *Nebelspalters* «für die Frau» gibt mir den Mut zur Frage an die Herren der Schöpfung: Warum lassen sich die Männer Bärte und Schnäuze

wachsen? Ob sie des ewigen Räsonierens müde sind? Wohl kaum! Aber weshalb sonst?

Mein Vater soll nach Kennerurteilen einmal ein recht schöner Mann gewesen sein, und er hatte ein Spitzbärtchen. Das ist aber schon sehr, sehr lange her, und ich fand damals bereits das Bärtchen meines Herrn Papa nicht schön, eher ein Ziegenbockbärtchen. Später gab's das nicht mehr, und die Männer waren glattrasiert. Nun sind es in den letzten Jahren wieder so viele, die mehr oder weniger gepflegt, schmale, spitze, wallende oder schüttige Bärte im Gesicht und schmale, dicke, breite Schnäuze mit gezwirbelten Enden über der Oberlippe tragen.

Weil ich gerne Gesichter studiere und bei solchen borstigen Garnierungen viel weniger Gelegenheit zu diesem Studium habe, machen mich die Bartlis muff! Ich sehe vor lauter Bart keine

Mimik mehr; manches an einem Gesicht ist überwuchert. Dafür glänzt oft eine Riesenstirn bis zum Hinterkopf, mit der ich nichts anzufangen weiss.

Damals, als mein Vater noch ein jüngerer Mann war und ohnehin das Zeitalter «Herr im Haus» herrschte, musste er seine Männlichkeit nicht besonders demonstrieren. Ob wohl heute hinter dem Bärtchen und Schnäuzchen der alter Wunsch der Männer, «Männer» zu sein, steht und etwas mit der langsam fortschreitenden Emanzipation der Frauen zu tun hat?

Ich hoffe nicht, denn wir Frauen können ganz lieb und nett sein mit unseren männlichen Partnern. Ein Gesicht ohne Bart und Schnurrbart ist offener und vertrauerweckender als die borstige Verzierung!

Das ist meine Meinung! Äx-gusi, liebe Männer! Irene Haller

ECHO AUS DEM LESERKREIS

Fräulein

(Nebelspalter Nr. 1)

Liebe Ilse

Dieses Thema ist bei uns in Helvetien beileibe kein «alter Hut». Zurzeit erlebt das Fräulein still und leise eine Renaissance.

Was gibt es aber hier zu meckern? Wir haben doch in der Biologie-Stunde gelernt, dass der Schöpfer drei Geschlechter erschaffen hat: den Mann, die Frau und als Restposten das Fräulein. Dieses sächliche Wesen, das topgenaue Ebenbild des Weibes, ist und bleibt ein Leben lang, wenn von dem berühmten «Herrn der Schöpfung» nicht zum wirklichen, vollwertigen Menschen erkoren, in der Anrede und in der Behandlung ein Diminutiv. Es ändert nichts daran, dass *Es* alle steuerlichen und sozialen Solidarlasten zugunsten des privaten und familiären Wohlergehens der Vollmenschen überprozentig mittragen muss, seine Forderungen nach denselben Menschenrechten stossen auf taube Ohren.

Wäre dies nicht einmal ein Thema für unsere Medien, die liebend gerne die Menschenrechtsverletzungen in anderen Ländern «behandeln»?

Ganz herzlich Deine Elisabeth

Recherchen

(Nebelspalter Nr. 1)

Liebe Frau Frank

Da sind Sie aber an ein paar schräge Vögel geraten, besonders bei diesem Marcel mit seinem schwachsinnigen Autobahnvergleich! Ultramoderne Typen sollten ohnehin mit Vorsicht genossen werden, aber keifende Möchte-

gernfrauen sind auch nicht alles. Es gibt gewiss Männer, für die ein Fräulein ein Fräulein bleibt, auch im hohen Alter. Oft gibt es dafür einen (guten) Grund: Viele dieser älteren unverheirateten Damen wollen mit Fräulein angesprochen werden und korrigieren die Anrede mit Frau. Dies ist meiner Erfahrung gemäss weit häufiger der Fall als das Fehlen der Einsicht bei Männern, ältere unverheiratete Damen mit Frau anzusprechen. Meine beiden Töchter von 32 und 26 Jahren, beide nicht verheiratet, lassen sich seit vielen Jahren mit Frau ansprechen und anschreiben, problemlos, wie mir scheint. Ich selbst spreche, auch in geschäftlichen (Telefon-)Kontakten, alle Damen mit Frau an, fast immer problemlos.

Und im Restaurant? «Garçon» wird vom männlichen, älteren Servierpersonal nicht mehr gern gehört, zu Recht, wie ich meine. Ich rufe daher den Vornamen, wenn ich ihn kenne, oder «Herr Ober». Seit Ihr Frau-Artikel erschienen ist, habe ich das weibliche Servierpersonal mehrmals mit «Frau Oberin» gerufen und Erfolg gehabt – Heiterkeitsfolg nämlich. Was wollen diese Frauen denn hören? «Fräulein» die eine, «Frau Ober» die andere, «Zale» die dritte. Ich werde weiter recherchieren. Vielleicht könnte sich der VWS, der Verband weiblichen Servierpersonals, mit dem Problem auseinandersetzen und eine Lösung vorschlagen?

Frau Frank, Grüezi!

Gerhard Opitz

PS: «Von Haus zu Haus» bringt Leben in den Nebi. Die da berichten, laufen manchem, der glaubt, Humor zu produzieren, spielend davon.